

«Individualpsychologischer Beitrag zur Integration

Ein Fallbeispiel aus der Privaten Volksschulen

der Republik Griechenland in München»

(περιοδικό: «παιδαγωγικός λόγος» τχ.: σελ.:)

Π Ε Ρ Ι Λ Η Ψ Η

Christos Pataslis «Η συμβολή της ατομικής ψυχολογίας στη σχολική ενσωμάτωση – Μία έρευνα περίπτωσης με μαθητή ενταγμένου ελληνικού δημοτικού σχολείου του Μονάχου»

Το παρακάτω κείμενο αναφέρεται σε μια έρευνα περίπτωσης μαθητή της Α΄ τάξης δημοτικού σχολείου, ο οποίος από την έναρξη της σχολικής χρονιάς παρουσίασε προβλήματα μαθησιακά ενώ σε ότι αφορά το κοινωνικό του προφίλ διέκρινε κανείς διστακτικότητα ή και αποφυγή εμπλοκής του σε δραστηριότητες που χαρακτηρίζουν το κοινωνικό «γίνεσθαι» της σχολικής ζωής. Έδινε την εντύπωση του αποσυρμένου, μη ενσωματωμένου στην ομάδα αναφοράς παιδιού.

Με τη βοήθεια της ποιοτικής μεθόδου της άμεσης παρατήρησης (*teilnehmende Beobachtung*), που χρησιμοποιείται επιτυχώς στην ενσωματική έρευνα, μιας δομημένης συνέντευξης και ενός ερωτηματολογίου, συλλέχθηκαν πληροφορίες οι οποίες μας οδήγησαν στην εξήγηση του προβλήματος και περαιτέρω στο σχεδιασμό και την υλοποίηση τρόπου αντιμετώπισης του.

Έτσι επιχειρήθηκαν επεμβάσεις στο διδακτικό και το ψυχολογικό επίπεδο.

Η εξατομίκευση του παρεχόμενου μαθησιακού υλικού και η ατομική αξιολόγηση σύμφωνα με την επιδεικνυόμενη πρόοδο και όχι με το μέσο όρο της τάξης είναι ένα από τα μέτρα που στόχευαν στη «γνωστική» ενσωμάτωση του μαθητή (*Leistungsmotivationale Integration*).

Οι θεωρητικές αρχές της ατομικής ψυχολογίας απετέλεσαν το ψυχοπαιδαγωγικό πλαίσιο αναφοράς του όλου εγχειρήματος.

Τ' αποτελέσματα όπως φαίνεται στο κείμενο ήταν καταλυτικά. Ο μαθητής παρουσίασε βελτίωση σε όλους τους δείκτες που συνθέτουν τη σχολική ενσωμάτωση.

Mit dieser Arbeit beabsichtige ich, die Probleme eines Schülers zu erfassen und dann durch richtiges „Eingreifen“ seinen Widerstand gegen das Lernen, seine Lernschwierigkeiten zu überwinden und ihn in dem Klassenverband einzugliedern (zu integrieren).

Ich gehe von den Annahmen der Individualpsychologie über das menschliche Wesen aus: Der Mensch ist ein soziales Wesen, dessen Persönlichkeit eine

einzigartige und unteilbare Ganzheit darstellt (jede Handlung und jegliche Ausdrucksform der Person ist im Zusammenhang mit dem gesamten Individuum zu betrachten) und dessen Tätigkeit zweck- und zielgerichtet ist.

Das bedeutet: Festlegen und Bestimmen eines Ziels (das geschieht nach Alfred Adler im zweiten bis dritten Lebensjahr) des Menschen, das individuell kontinuierlich angestrebt wird.

Die Methode: Hier wird eine telo-analytische Beobachtung eingesetzt und im Rahmen dieser Methode werden Verhaltensbeobachtungen und biographische Daten gesammelt (persönliche Beobachtungen, Erstellen und Ausfüllen von Fragebögen, Sammeln von Informationen bei den Erzieherinnen, die den Schüler im Vorschulalter betreuen).

Benutzte Forschungsinstrumente:

- 1) Ein offener Fragebogen wird von den Eltern beantwortet.
- 2) Interview mit den Erzieherinnen des Kindes.
- 3) Systematische Beobachtung des Kindes in der Klasse, während der Pause wie auch im Familienmilieu. Diese Beobachtungen dienen dem Verständnis der Eindrücke und Erfahrungen bzw. des Apperzeptionsschemas, des Handelns, des Reagierens auf Reize, des Verhaltens auf bestimmte Reize und des Einsetzens dieser zur Verwirklichung eigener Absichten. Als integrationspädagogischer Forschungsmethode bedient sich um «sinnhafte Sequenzen von Interaktionen zwischen den Kindern»¹ zu eruieren.
- 4) Auswertung dieser Informationen zum Verständnis der dem Verhalten des Kindes zugrundeliegenden psychischen Dynamik und die daraus folgenden Bestimmungen der pädagogischen Beeinflussung des Kindes.

Das Kind besucht die erste Volksschulklasse einer Schule für griechische Kinder. Aufgrund meiner Beobachtungen ergibt sich folgendes Bild:

Der Schüler hat am Anfang des Schuljahres auf meine Fragen nur mit „ja“

¹ Kron : (1988) S.60

oder „nein“ geantwortet, obwohl ich ihn ermuntert habe, mehr mit mir zu sprechen.

Er hat mich nie - wie andere Kinder - gebeten, während der Unterrichtszeit zur Toilette gehen zu dürfen. Auch wollte er immer neben der gleichen Schülerin sitzen. Das Kind hat sich von mir ferngehalten. Während der Pause distanzierte er sich von den Spielen der Mitschüler. Beteiligte er sich, dann störte er das Spiel der anderen bewußt.

Er verlor oder vergaß nie seine Bücher in der Schule. Die Vornamen seiner Mitschüler merkte er sich nicht, sondern nannte sie „dieses Kind“, „derjenige“, „derjenige, welcher“.

Sein griechischer Wortschatz war mangelhaft. Sein Sozialverhalten war unkameradschaftlich. Im Unterricht hat er kein besonderes Interesse gezeigt und im Mathematikunterricht große Schwierigkeiten gehabt. Diese Schwierigkeiten waren größer als beim Lesen- und Schreibenlernen.

Am Sportunterricht wollte er nicht teilnehmen und begründete es damit, daß er nicht fähig sei, so etwas zu tun. Er arbeitete so langsam, daß er seine Arbeiten nie zur gleichen Zeit mit den anderen Schülern beenden konnte. Seine Schrift war unleserlich.

Das Kind sprach den Buchstaben „R“ nicht richtig aus. Während des Unterrichts schnitt er sehr oft Grimassen.

Dazu habe ich beobachtet, daß er oft dem Unterricht nicht folgte, da er sich vermutlich in Phantasien verlor.

Aus diesen Beobachtungen ergeben sich die folgenden Hauptzüge des Kindes:

- Isolierung (oder Neigung zur Isolierung)
- Entmutigung - Feigheit
- Keine positive Selbsteinschätzung
- Konzentrationsschwäche

Um diese Züge zu verdeutlichen und deutbar zu machen, habe ich versucht, dem Kind näherzukommen und ihm Selbstvertrauen einzuflößen, damit ich

ein umfassendes Bild des Kindes und seiner Tätigkeiten wie auch seiner Erziehung zur Umwelt bekommen konnte.

Daher richteten sich die Fragen auf bestimmte Gebiete des kindlichen Lebens:

- 1) Aufgetretenen Veränderungen in der Umwelt des Kindes und in seiner körperlichen Verfassung.

Solche Veränderungen können der Anlaß sein, durch den die Charaktermängel des Kindes zum Ausdruck kommen.

... Im Falle von Kindern gewinnen wir die beste Einsicht in ihren Charakter in Augenblicken des Übergangs, das heißt z.B., wenn sie aus dem Haus in die Schule überwechseln oder wenn sich ihre häuslichen Verhältnisse plötzlich verändern. «In solchen Augenblicken kommen die Beschränkungen und Begrenzungen des kindlichen Charakters so klar heraus wie ein Bild auf einer photographischen Platte, wenn sie in die Entwicklerlösung gegeben wird»².

- 2) Das Maß seiner Entmutigung und das Gemeinschaftsgefühl (Fähigkeit zur Kontaktaufnahme).
- 3) Die Feststellung seiner Einstellung zum Leben (feindlich, freundlich, Minderwertigkeitsgefühle, Züge von Egoismus, Vorsicht).
- 4) Die Einstellungen des Kindes zum Lernen, zur Schule (Geht es gern hin? Haßt es sie? Erledigt es seine Hausaufgaben? usw.)
- 5) Nach dem Grund der Aktivität, nach der es vorrangig strebt.
- 6) Die Beziehung Kind-Familie (aufgrund der Familienposition des Kindes kann man ermessen, welche Eindrücke ihm vermittelt werden).
- 7) Die Berufswahlgedanken, Lieblingsspiele, bevorzugte geschichtliche Figuren, Tagträume des Kindes (durch solche Informationen kann man den Mut des Kindes für die Zukunft und Vorbilder in der Richtung auf Überlegenheit ermitteln), Versuch zur Lösung von Problemen oder das

² / Adler (1930) : S .85

Ausweichen davor.⁸) Das Aussehen des Kindes (häßlich, gutaussehend)

- 9) Die Selbsteinschätzung des Kindes (spricht es über seine mangelhafte Begabung in Bezug auf die Schule, die Arbeit)
- 10) Auf die positiven Leistungen des Kindes (wenn das Kind in einem Fach besonders erfolgreich ist, könnte ich es vor diesem Hintergrund durch Ermutigung motivieren und so seine Leistungen in anderen Fächern steigern)

Informationen von der Erzieherin des Schülers, die sich darauf bezogen:

- 1) Sozialverhalten (Grundstimmung, Selbstgefühl - Einstellung zu anderen (Kontaktverhalten, Stellung in der Gruppe, Konfliktverhalten) - Soziale Reaktion
- 2) Lernverhalten (Selbständigkeit, Mitarbeit, Merkfähigkeit und Gedächtnis, Arbeitstempo, Sprache und Ausdruck, Interesse, Arbeit und Konzentrationsdauer)

Die Ermutigung ist das wichtigste Prinzip individualpsychologisch orientierter Erziehung in der Schule. Ermutigung bedeutet nach A. Adler Erziehung zum Mut.

Als Mut kann man nur die Aktivität des Individuums bezeichnen, das mitgeht, mitarbeitet, mitlebt³. Aus dieser Definition ergibt sich, daß der Mut Handlungen bezeichnet, in denen Aktivität und Gemeinschaftsgefühl vorherrschen.

Nach unserer Annahme am Anfang, daß der Mensch ein soziales Wesen ist, muß Aktivität sein, damit das erstrebte Ziel erreicht werden kann.

Menschen also, deren psychischer Zustand durch den Inhalt des Zitats gekennzeichnet ist, daß sie «die Niederlage mehr fürchten als sie den Erfolg

³ / Adler (1933): S.41

wünschen»⁴, sind entmutigt.

A. Adler hält die *Entmutigung* für den eigentlichen Kern psychischer Störungen wie Psychosen und Neurosen. Die frühkindliche verwöhnende oder vernachlässigende Erziehungshaltung der Mutter dem Kind gegenüber, egal, ob beim Kind minderwertige Organe existieren, spielt eine große Rolle, damit sich im späteren Lebensalter des Individuums (Erwachsenenzeit) Entmutigung entwickeln kann; diese offenbart sich durch Distanz zu Menschen und Dingen und dadurch, daß man sich den Herausforderungen des Lebens nicht stellt.

Die *Entmutigung* also ist ein Zustand, der sich auf die entmutigte Person bezieht und den Prozeß, durch den das Individuum zu ihr kommt. Die Voraussichten und die Erwartungen sind die stärksten Beweggründe der Menschen. Sie handeln aus diesen Gründen. Bei einer entmutigten Person aber funktioniert die *Entmutigung* als Umwandlungsfaktor dieser Erwartungen und Auffassungen, die das Individuum für sich hat, in eine negative Richtung. So wird der Mut des Individuums, bzw. seine Kraft, untergraben, verdreht sich die Persönlichkeit; die Selbstachtung wird herabgesetzt und er wird feige und furchtsam. Dadurch wird dem Individuum die Kraft für Anstrengungen und das Streben für Zukünftiges genommen.

Die *Ermütigung* zielt auf Folgendes ab: dem Entmutigten seine Furcht vor einem Misserfolg⁵ zu nehmen und ihn erleben zu lassen, mit anderen Menschen Gleichwertigkeitsbeziehungen zu schaffen.

Dreikurs bezeichnet sie als Technik, die nicht davon abhängig ist, was man sagt oder tut, sondern wie es getan wird. Diese Technik kann nicht auf

mechanische Art gelernt werden, weil sie aus mehr als einer einzelnen Handlung besteht und die ganze gegenseitige Beziehung zwischen zwei Personen ausdrückt⁶.

⁴ /Ansbacher (1972) : S.27

⁵ / Adler (1930)

⁶ /Brunner u.a. (1985): S.299

Antoch⁷ setzt voraus, daß in diesem Kooperationsprozeß der *Ermutigung* die Partner trotz ihrer verschiedenen Funktionen sich als gleichwertig verstehen müssen.

Aus den Antworten (Fragebogen) der Eltern ergaben sich folgende Informationen:

- Er wünscht mit Personen umzugehen, die ihm bekannt sind.
- Die Grimassen traten erst seit Anfang des Schuljahres auf; vorher hat das Kind so etwas nicht gezeigt.
- Nach der Meinung seiner Mutter ist der Junge genauso feige wie sein Vater.
- Er sucht seine Kleider selbst aus und besteht darauf mit großer Beharrlichkeit.
- Er hat eine klare Einstellung seinem Geschlecht gegenüber und zeigt keine Vorurteile gegenüber Mädchen.
- Er konnte erst im Alter von 12 oder 13 Monaten gehen, hat aber schon früh begonnen zu sprechen - Er ist nicht egoistisch, aber leicht beleidigt.
- Gegen Schwierigkeiten wehrt er sich durch Weinen.
- Manchmal wacht er nachts auf und weint.
- Er hat Respekt vor dem Vater und hat sich näher der Mutter angeschlossen.
- Manchmal benimmt er sich jüngeren Kindern gegenüber despotisch.
- Er schließt nicht leicht Freundschaften.
- Tiere liebt er und würde er nie quälen.

⁷ /Brunner u.a. (1985):S.298-299

- Er hat die Angewohnheit, seine Sachen ordentlich aufzubewahren.
- Er ist ein Sammler.
- Er zieht es vor, mit seinen Eltern zusammenzusein als mit anderen, unbekanntem Kindern zu spielen, wenn sich die Gelegenheit dazu ergibt.
- Am Anfang ist er nicht gerne in die Schule gegangen, hat aber selten seine Sachen vergessen.
- Ihm gefallen die klassischen Märchen, vor Dunkelheit fürchtet er sich.
- Bei unbekanntem Menschen zieht er den Kopf ein.
- Er ist ein Einzelkind. Wenn man ihn fragt, ob er sich Geschwister wünscht, antwortet er negativ.
- Die Mutter hilft ihm beim Anziehen; auch räumt sie nach dem Spielen zu Hause auf.
- Nur der letzte Erzieher entsprach den Vorstellungen der Mutter; vorher (Kinderkrippe - Teilkindergarten) war die Erzieherin zu streng.
- Die Familie hat Kontakt mit zwei anderen verwandten und befreundeten Familien.
- Seine Großmutter bestraft ihn mit Liebesentzug, deshalb ist sie dem Kind nicht sehr sympathisch und er tut bei ihr häufig das Gegenteil von dem, was von ihm verlangt wird;
- Er ist nicht nachgiebig und will immer seinen Kopf durchsetzen.
- Er spricht nicht über sich. Auf die Frage, welcher Beruf ihm gefallen würde oder was er werden möchte, kam die Antwort "ich weiß es nicht."
- Das Einkommen der Familie ist niedrig.
- Krankheiten gibt es in der Familie nicht, auch keine größeren oder

kleineren finanziellen Veränderungen.

- Seine Eltern sind beide Griechen, die hier in Deutschland aufgewachsen sind.
- Die Mutter hat die Berufsschule absolviert; der Vater spricht nur wenig Deutsch. Meiner Meinung nach fühlen sich die beiden in keiner der Sprachen sicher.
- Die Eltern haben dem Kind niemals beigebracht, sich Schwierigkeiten zu stellen.

Aus den Angaben der Erzieherin über das Kind ergaben sich während des Interviews folgende Informationen:

- Er war die letzten 18 Monate vor Eintritt in die griechische Volksschule in ihrer Obhut.
- Bei der Untersuchung durch die Kindergartenärztin wurde keinerlei krankhafter Befund festgestellt.
- Am Anfang war er im Kindergarten isoliert. Er wollte nicht sprechen, dann hat er allmählich angefangen, sich zu trauen.
- Am Anfang war er stets zurückhaltend. Er traute sich nicht, sich zu äußern, weder im Kreis der anderen noch bei Geburtstagen, wenn er gratulieren sollte. Er zog dann den Kopf ein und hielt sich fern. Er hatte Angst und Hemmungen.
- Beim Spielen mit den anderen Kindern hat er oft eigenwillig reagiert (alles von hinten gemacht).
- Ihrer Meinung nach ist er ein verklemmtes Kind, das kein Vertrauen zur Mutter hat.
- Konzentrationsschwächen zeigte er nicht nur beim Spielen, sondern auch bei der Arbeit in der Gruppe.

- Sie hat sich mit den anderen Bezugspersonen im Kindergarten abgesprochen, damit das Kind von allen gleich behandelt wird.
- Loben und Vorheben war ihre Erziehungshaltung. Er hat dann langsam angefangen, mehr aus sich herauszugehen und gegen Ende des Jahres hat er am Spielen teilgenommen. Er begann, sich mit den anderen zu streiten und hat manchmal beim Spielen ohne besonderen Grund alles kaputtgemacht (diese Angewohnheit hat das Kind auch heute noch).

Aus dem Fragebogenmaterial, dem Interview und den biographischen Daten ergibt sich, daß das Kind (das läßt sich aufgrund seiner Einstellungen und Handlungen behaupten) die Züge eines entmutigten und verwöhnten Kindes zeigt. Diese sind zusammengefaßt:

- I. Angst vor Neuem, z.B. beim Sportunterricht; Angst vor dem Versagen, etwas, zu unternehmen.
- II. Distanz zu den Mitschülern, die zur Isolierung geführt hat und durch Entmutigung entstand.
- III. Weinen bei Schwierigkeiten.
- IV. Unselbständigkeit beim Ankleiden - Schwäche.
- V. Angst vor der Dunkelheit.
- VI. Durchsetzung seiner Wünsche bei der Mutter durch Weinen - Einzelkind.
- VII. Größere Schwierigkeiten beim Mathematikunterricht als beim Lesen und Schreiben.
- VIII. Falsche Aussprache des Buchstaben „R“ - wahrscheinlich Minderwertigkeitsgefühl des Kindes, das zur Zurückhaltung führt.

Die Hauptgründe für die entstandene Entmutigung sind die strenge Erziehungshaltung im Kindergarten, die Verwöhnung durch die Mutter und die zu Hause herrschende pessimistische Atmosphäre (die Mutter bezeichnet ihren Ehegatten als „feige“).

Die Konzentrationsschwäche des Kindes wird nach meiner Beobachtung und Auswertung des gesammelten Materials folgendermaßen interpretiert:

Das Kind zeigt nicht die ganze Zeit über Konzentrationsschwäche, sondern nur, wenn beim Lernen Schwierigkeiten auftauchen. Das führte mich zu der Vermutung, daß es ein Ausweichen vor Konfrontationen mit Problemen ist⁸.

Die Zeit, während der Mensch nach Alfred Adler seine Lebenshaltung aufbaut (2./3. Lebensjahr), verbrachte das Kind den größten Teil des Tages (von 7.30 bis 19.00 Uhr) im Kindergarten, und zwar in einer unangenehmen Umgebung in einer Gruppe von 28-30 Kindern (siehe Informationen). Zu Hause war es dann noch zwei Stunden mit den Eltern zusammen, bevor es um acht Uhr ins Bett gebracht wurde.

- In dieser strengen Erziehungssituation hat das zurückhaltende und empfindliche Kind keine persönliche Beziehung zur Erzieherin entwickelt, die ebenfalls die Distanz zwischen sich und dem Kind nicht verringerte und es nicht sonderlich ermunterte und ermutigte, in Gemeinschaftsbeziehungen mit der Gruppe zu treten.
- Diese besonderen Umstände haben das Kind von der Mitwirkung und Mitarbeit in der Gruppe ausgeschlossen, wie auch von den positiven Einflüssen der Gruppendynamik.
- So suchte es sich als Alternative einen Weg aus der harten Wirklichkeit heraus und baute sich eine Traumwelt auf (verlor sich in Phantasieraum).

Es ist sicher, daß das Kind nicht schwachsinnig ist, weil sich Schwachsinn unverkennbar in Schwierigkeiten beim Sprechen äußert und weil eine solche Person nicht in der Lage ist, ihrem eigenen Lebensstil zu folgen (bei diesem

⁸ / vgl. : Kostaridou – Efkliidi , A. (1999) : S. 273-274 .

Kind liegen keines dieser Merkmale vor).

Die Untersuchungen haben gezeigt, daß beim Lernprozeß das psychologische Kräftepiel – dies ist nicht zu vernachlässigen - und die Verstandesfunktion durch persönliche Charakterzüge und gefühlsmäßige Reaktionen beeinflusst wird, der Lernprozeß also nicht nur auf der Verstandesebene erfolgt.

Es ist daher offensichtlich, daß der Widerstand gegen das Lernen bei diesem Kind von seiner *Entmutigung* herrührt. Um die durch diese Situation entstandenen Probleme zu bewältigen, habe ich als Klassenlehrer des Kindes Folgendes unternommen:

- Ich habe versucht, in der Klasse ein anregendes, pädagogisch günstiges Klima zu schaffen: Vermeidung von Strafen und Repressionen, weil sich die Kinder dadurch vom Lehrer entfernen und Kinder, die getadelt werden, nur selten ihr Verhalten ändern.
- Einführung und Einübung demokratischer Verhaltensweisen in der Klasse, so daß alle Kinder die notwendigen Erfahrungen machen können, ihre eigenen Kräfte und Fähigkeiten zu bestimmen, um auf diese Weise selbständiger zu werden. Besonders mit den Eltern des entmutigten Kindes bin ich in engem Kontakt gestanden, um durch die Zusammenarbeit das Kind zu fördern und zu vermeiden, daß Schule und Elternhaus vom Kind gegeneinander ausgespielt werden.

Ich habe auch die Rolle des Trainers übernommen und nach den folgenden Prinzipien der Ermutigungsmethode gearbeitet:

- Versuch, dem Kind Vertrauen und Selbstvertrauen einzuflößen
- Schätzen, Akzeptieren, Würdigen des Kindes, wie es war
- Anerkennung guter Leistungen und ehrlicher Bemühungen
- Nutzen der Gruppe, um die Entwicklung des Kindes zu fördern und zu begünstigen
- Aufgliederung der Gruppe, so daß jedes Kind seinen Platz hat
- Hilfe bei der Entfaltung von Fertigkeiten in regelmäßigen und psychologisch gestuften Abständen, um Erfolge zu ermöglichen

- Erkennen von und Konzentrieren auf die starken Seiten und guten Anlagen
- Auswertung der Interessengebiete des Kindes, um den Lernprozeß zu beschleunigen.

Ein paar **Beispiele**, um die Art meines Handelns zu verdeutlichen:

1. Ich habe auf eine Gelegenheit gewartet, dem Kind zu helfen. Es wollte am Sportunterricht nicht teilnehmen. Damals spielten alle Kinder den „Tarzan“: Sie hingen an einem Seil, das von mir geschüttelt wurde und schrienen. Nur das eine Kind traute sich nicht.

Ich habe ihn aufgefordert, es mit mir zusammen zu probieren. Er hat sich geweigert. Ich nahm ihn dann in die Arme und wir schaukelten zusammen am Seil. Da er sich dabei wohlfühlte, wollte er es wiederholen. Er wiederholte es dann so lange, bis er es allein konnte, genauso wie die anderen Kinder. Mitgeholfen hat auch, ihm zu versprechen den Wunsch zu erfüllen, seine Mutter einmal einzuladen, damit sie ihn dabei beobachten konnte.

Nach meiner Einladung kam die Mutter in die Sporthalle, sah ihm bei der Übung zu und lobte ihn.

Nach diesem Vorfall hat das Kind angefangen, sich an allen Sportaktivitäten zu beteiligen (dazu habe ich 6 Wochen gebraucht). Meine Beharrlichkeit stützte sich darauf, daß die Leibesübungen Ausdruck erreichter Körpersicherheit und ganz besonders geeignet sind, ein mehr oder minder großes Maß an psychischer Sicherheit zu vermitteln, zu der eine sichere Beherrschung des Körpers verhilft.

Zur Entwicklung und Stärkung des Gemeinschaftsgefühls habe ich für den Sportunterricht Gemeinschaftsspiele entwickelt, an denen sich das Kind beteiligt hat.

2. Ich habe selbstgemachte Glückwunschkarten (z.B. Neujahr, Namenstag, Geburtstag, Ostern) eingeführt, die die Kinder untereinander austauschen. Wenn jemand krank ist, rufen sofort bei

ihm daheim ein paar Schüler an und sprechen mit ihm.

3. Seine schriftlichen Arbeiten habe ich fotokopiert und gemeinsam mit ihm mit späteren verglichen, damit das Kind den Unterschied sehen und seine Fortschritte, die sich durch unsere positive Einschätzung ergeben haben, bemerken konnte.
4. Am Anfang konnte er nur sehr schlecht lesen (er las die Worte silbenweise). Wörter konnte er nicht auf einmal lesen. Um seine Entwicklung im Leselernprozeß zu ermitteln, habe ich zu verschiedenen Zeitpunkten Tonbandaufnahmen gemacht, um ihm durch Abhören seine Fortschritte bewußt zu machen. Es gibt noch weitere praktische Beispiele, die auf den obigen theoretischen Thesen basieren, die ich im Rahmen dieses Aufsatzes nicht alle erwähnen kann.

Es ist klar, daß dieser Versuch nicht ohne positive Ergebnisse blieb.

Zusammengefaßt kann man positive Veränderungen im sozialemotionalen Verhalten des Kindes und im Lernbereich feststellen. Nach meinen Maßnahmen hat es angefangen, zu Hause zum ersten Mal über Freundschaften in der Volksschule zu erzählen, über lustige Geschehen in der Klasse, den Spaß, den der Lehrer machte, wie es spielt und an welchen Spielen es teilnimmt.

Ihm ist nicht mehr unangenehm, mit verschiedenen Schülern in der gleichen Schulbank zu sitzen. Er fragt nach denjenigen Schülern., die abwesend sind. Das Grimassenschneiden hat ganz aufgehört.

Auch im Lernbereich hat der Schüler große und konkrete Fortschritte gemacht:

Das Kind beteiligt sich am Unterrichtsgeschehen aktiv, liest ohne die früheren Schwierigkeiten, schreibt leserlich, hat sein Arbeitstempo gesteigert und bringt jeden Tag seine Hausarbeiten fertig zurück. Auch im Mathematikunterricht hat er große Fortschritte vorzuweisen, er rechnet (ohne die Hilfe der Finger wie früher).

Fazit : Die Beziehungen zu den Mitschülern , die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und das subjektive Befinden , drei Faktoren der schulischen Lernsituation , die als Indikatoren für *soziale, emotionale* und *leistungsmotivationale Integration* gelten, sind besser geworden ,so dass man behaupten kann ,dass der Schuler sich in einer optimalen Richtung seiner Integration befindet .

Literatur:

Kron , M. Kindliche Entwicklung und die Erfahrung von Behinderung ,
Frankfurt,1985

Adler, Alfred:
-Kindererziehung 1930, Fischer 6311
-Über den nervösen Charakter, 1928, Fischer 6174
-Die Technik der IPL (Teil II) 1930, Fischer 6260/61

:
-Der Sinn des Lebens.
Wien-Leipzig 1933, Fischer 6174

Ansbacher , Heinz : Alfred Adlers Individualpsychologie. München Basel 1972

Schleederer, Franz: Psychotherapie für den Lehrer
Freiburg 1980, Herder 9071

Dreikurs, Rudolf: Psychologie in der Klasse
Ernst Klett Verlag Stuttgart, 1904

Brunner Reinhard(Hrsg) : Wörterbuch der Individualpsychologie. München Basel ,1985
Kostaridou – Efkliidi , A.: Motivationspsychologie . Vlg.:“ Ellinika Grammata“ Athen ,1999 .

